

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 6

Artikel: Der psychologische Krieg

Autor: Reck, Oskar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dazu kommen nun einige Satellitentypen, die bald erscheinen werden, sowie ungefähr 25 in Form von Plänen, deren Entwicklung schon mehr oder weniger fortgeschritten erscheint. Das Jahr 1961 dürfte zweifelsohne, sei es mit bereits bekannten oder mit neuen Typen, den Abschluß von rund 20 Satellitenbringen.

Nun muß aber die Lage noch unter einem anderen Gesichtspunkte betrachtet werden. Es zeichnen sich deutliche Phasen in dieser neuen Technik ab; eine erste galt ausschließlich Forschungs- und Experimentierzwecken während nahezu zweier Jahre. Sie wird sich wohl endlos weiter ausdehnen. Aber schon jetzt hat diese Phase gestattet, eine neue Anwendungsmöglichkeit zu beginnen: die Systeme oder Ketten von Satelliten. Wenn sie auch bereits erdacht sind, müssen sie doch noch weiter ausgestaltet werden.

Sodann begann eine dritte Phase, welche sich auf die sehr weit entfernten Erkundungen bezieht. Diese Phase wird zwangsläufig zur Raumschiffahrt führen. Sie wurde bereits durch die weltumsegelnden Satelliten eröffnet, die eine gewisse Manövrierfähigkeit besitzen.

Nach militärischen Gesichtspunkten wurden Hilfen für die bewaffneten Streitkräfte erdacht, und zwar hauptsächlich Abwehrmittel gegen die größten ballistischen Einheiten, da der vom Erdboden aus gegen sie geführte Kampf wahrscheinlich nur sehr begrenzte Erfolge aufweisen dürfte. Da diese neuen Kampfmittel sich immer höher in die Luft erheben, wird jeder Kriegführende der Zukunft versuchen, immer höhere Sphären zu erreichen, um die Systeme des Gegners zu zerstören und den Gegner beherrschen zu können.

Der psychologische Krieg

Von Oblt. Oskar Reck

Als die Amerikaner im Zweiten Weltkrieg den von der deutschen Wehrmacht verteidigten französischen Hafen Lorient belagerten, unternahmen sie einen erfolgreichen Versuch, ihre Artillerie mit ihrer Flugblatt- und Radiopropaganda zu koordinieren. Nachdem die zweite mobile Rundfunk-Kompagnie nicht nur über die Stützpunkte orientiert worden war, sondern sogar die Namen einer ganzen Reihe verantwortlicher Kommandanten und Unterführer in Erfahrung gebracht hatte, ermunterte sie diese Verteidiger über eine normale Wellenlänge in regelmäßigen Zeitabständen, fünf Minuten nach Sendeschluß ins Freie zu treten, um eine Botschaft zu empfangen. Im angekündigten Augenblick platzten dann über den Stellungen der Deutschen die von der amerikanischen Artillerie verschossenen Flugblattgranaten. Ihr Inhalt bestand aus Weisungen über den Verzicht auf einen weiteren Kampf, über die jeweils für den Übertritt zu den Angreifern gültigen Paßwörter und ferner aus Versprechungen über eine gute Behandlung in der Kriegsgefangenschaft. Die Wirkung auf die in einer deprimierenden Lage kämpfenden Verteidiger übertraf alle Erwartungen der Amerikaner.

Das in Lorient statuierte Exempel psychologischer Kriegführung steht keineswegs vereinzelt. Hunderte solcher Beispiele finden sich in den militärischen Tagebüchern aus dem letzten Krieg verzeichnet. Aber die propagandistische Einwirkung auf die Seele des Kämpfers und des feindlichen Zivilisten ist keineswegs erst eine Erscheinung der jüngeren und jüngsten Geschichte. Nur hat man freilich festzustellen, daß ihre Systematisierung das Werk der modernen totalitären Mächte ist. Seit der Herkunft des revolutionären Bolschewismus im Gefolge der russischen Oktoberrevolution des Jahres 1917 finden wir uns vor der Tatsache, daß der Begriff der Kriegführung längst nicht mehr den militärischen Bereich allein, sondern die Totalität aller erdenklichen Zermürbungs- und Unterjochungstechniken beschließt. Wenn wir uns überdies den bereits klassisch gewordenen Satz eines hohen Sowjetoffiziers vergegenwärtigen, der Friede sei die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln, so wird uns bewußt, daß wir – auch wir! – in einer permanenten Auseinandersetzung stehen, in der es nur noch taktische und methodische Wechsel geben kann. Psychologische Kriegführung ist mithin eine an vielen Fronten mit verschiedenartigen Einsätzen feststellbare Erscheinung unserer Tage.

Im Septemberheft 1960 der im Frankfurter Verlag Mittler erscheinenden «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» sind an einem eindrucksvollen Beispiel Angriffsobjekt und Wirkungsfeld die-

ses psychologischen Krieges dargestellt: Es geht um den zu Beginn des vergangenen Jahres von den Machthabern der Sowjetzone unternommenen Versuch, die Bundesrepublik der Vorbereitung des dritten Weltkrieges zu bezichtigen. Die zu Land und Wasser auf westdeutschem Gebiet durchgeführten NATO-Manöver «Gelber Wolf», «Wallenstein II», «Holfast», «Panzerzug», «Side-step», «Ulmer Spatz» und «Winterschild» wurden als eine systematische Vorübung auf einen Angriff gegen die «Deutsche Demokratische Republik» verlästert, und eine mit den entsprechenden Stoßrichtungen versehene Karte, die weite Verbreitung fand, sollte diese Absicht veranschaulichen. In der Bundesrepublik selbst blieb nahezu jede Wirkung aus; dagegen war nachträglich festzustellen, daß das Schreckbild eines auf westdeutschem Territorium vorgeübten «neuen Krieges» in weiten Kreisen Großbritanniens beträchtliche Verwirrung zu stiften vermochte. Es kam dort im Gefolge dieser mit großer Intensität betriebenen ostdeutschen Kampagne zu leidenschaftlichen Kontroversen über die «wahren deutschen Pläne». «Allein diese Reaktion sollte zu der Erkenntnis führen», steht in der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» zu lesen, «daß im psychologischen Krieg die scheinbar primitivsten und lächerlichsten Maßnahmen nicht einfach ignoriert werden dürfen. Hierzu ist in jedem Einzelfall zunächst eine Analyse erforderlich, wer der wirkliche Adressat der jeweiligen Aktion ist. Der Osten hat auf diesem Gebiet eine besondere Methodik entwickelt. In vielen Fällen ist weder der unmittelbar Angesprochene noch der Beschuldigte derjenige, auf den die Wirkung abgestellt wird. Das Prinzip der anscheinend ‚falschen Adresse‘ ist ein oft bewährtes Mittel östlicher psychologischer Kriegführung.»

Aus der jüngsten Vergangenheit und aus unsern Tagen lassen sich zahlreiche Fälle solcher Art aufführen, die insgesamt den Zweck erkennen lassen, schon im Vorgelände einer möglichen künftigen militärischen Auseinandersetzung auf dem Wege über Verwirrung, Verängstigung und Demoralisierung die bestmögliche Ausgangslage zu gewinnen. Es ist klar, daß sich die psychologische Kriegführung in einer verschärften internationalen Krisenlage noch intensivieren müßte und daß sie mit dem Ausbruch eines «heißen» Krieges in einer vollkommenen Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der militärischen Kampfführung auf höchste Touren käme. Ein künftiger Waffenkonflikt, wie immer er auch geartet wäre, ließe sich ohne die Verschwisterung der militärischen mit der psychologischen Kriegführung überhaupt nicht mehr denken. Diesen Aspekt auch in unsere schwei-

zerischen Abwehrvorbereitungen einzubeziehen erscheint als ein unbedingtes Erfordernis.

Es ist indessen hier nicht der Ort und der Augenblick, auch nur fragmentarisch auf die Grundsätze, die Möglichkeiten und die Grenzen einer *psychologischen Verteidigung* einzutreten. Mir ist vielmehr darum zu tun, auf eine jüngst erschienene Publikation zu verweisen, die auf Grund des gesamten im Westen erreichbaren Materials über die psychologische Kriegführung orientiert. Gemeint ist das vor rund sechs Jahren unter dem Titel «Psychological Warfare» in den Vereinigten Staaten veröffentlichte Standardwerk von Professor Dr. *Paul M.A. Linebarger*, dessen deutschsprachige Ausgabe im vergangenen Herbst in Frankfurt¹ erschienen ist. Man kann dieses Buch, das eine Fülle frappanter Beispiele, wesentlicher Einsichten und interessanter Folgerungen ausbreitet, freilich nicht anzeigen, ohne zuallererst die dürftige Leistung der Übersetzer zu beklagen. Just eine grundlegende Studie wie diese, die vorläufig durchaus den Rang eines Handbuches beanspruchen darf, hätte im Interesse klarer Begriffsbestimmungen und seiner Lesbarkeit überhaupt eine kompetente Übertragung in die deutsche Sprache verdient. Nachdem man sich überdies darauf beschränkt hat, die Illustrationen und Tabellen einfach aus der Originalausgabe zu übernehmen, wären ausführliche Legenden das mindeste gewesen, worauf der Leser hätte Anspruch erheben können.

Trotz diesen unverständlichen Mängeln verdient das Buch Linebargers einen eindringlichen Hinweis. Die Feststellung, daß

¹ *Schlachten ohne Tote*. Verlag E.S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

niemand, der sich mit psychologischer Kriegführung auseinandersetzt, an diesem Werk vorüberkommt, ist keinesfalls übertrieben. Im ersten Teil, der die einschlägigen Begriffe bestimmt und einen höchst instruktiven geschichtlichen Abriss enthält, beanspruchen vor allem die beiden Schlußkapitel über die psychologische Kriegführung im Ersten und im Zweiten Weltkrieg ein hohes Interesse. Die Analyse der Propaganda, das Verhältnis der Propaganda zu den militärischen Nachrichten und die Einschätzung der konkreten Lage im Hinblick auf die psychologische Einwirkung sind die Themen des zweiten Teils, während der dritte die Planung und die Operationen gegen Truppen und Zivilbevölkerung beschlägt. Der vierte Teil schließlich betrifft – im Blick auf die amerikanischen Bedürfnisse – die psychologischen Maßnahmen seit 1945, im «kalten» Krieg also und in den sieben mehr oder minder lokalen militärischen Konflikten, die bis 1954 zu verzeichnen waren. Wer sich mit dem Werk Linebargers – keines puren Theoretikers übrigens, sondern eines erfahrenen Praktikers der psychologischen Kriegführung – nicht vertraut gemacht hat, kann unmöglich eine zureichende Vorstellung dessen haben, was auf diesem weiten und bedeutenden Gebiet methodisch und technisch entwickelt worden ist. Wir haben triftigen Anlaß, uns das in dieses Buch geschichtete Material – kritisch und auf unsere Zwecke bezogen – nutzbar zu machen. Es lehrt uns zuvor, wie sehr die Qualität der Verteidigung heute, angesichts der gezielten psychologischen Attacke, eine Frage der innern Kräfte des Widerstandes ist. Aber es lehrt uns auch, daß wir noch immer die Chance der Wappnung haben.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Verhinderung feindlicher Helikopter-Landungen

Neue Einsatzmöglichkeiten der Infanterie-Flab

Von Oberst H. Wettstein

Helikopter haben in allen Armeen Eingang gefunden. Die Vielseitigkeit ihrer Verwendung ist beinahe unbegrenzt. Außer den mehr technischen Einsätzen für Verbindung, Feuerleitung, Rekognoszierung usw., sowie für alle möglichen Arten von Transporten und Dienstleistungen hinter der Front, wie zum Beispiel für Telephonbau, als Funkrelais, für Truppen- und Materialtransporte usw., haben vor allem auch die Einsatzmöglichkeiten im taktischen Bereich ganz besondere Bedeutung erlangt. Dabei handelt es sich nicht nur um Aufklärung und Nachrichtenbeschaffung, sondern vor allem um Aktionen der vertikalen Umfassung, indem Patrouillen, Agenten, Saboteure oder ganze Kampfverbände verschiedener Größe innert kürzester Frist abgesetzt werden können.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die kleinen Verbände (Gruppen, Züge), im Gegensatz zu Fallschirmtruppen, im Moment der Landung bereits besammelt und organisiert sind. Auch größere Verbände lassen sich infolge der exakteren Absetzmöglichkeiten innert kurzer Zeit organisieren. Eine besondere Ausbildung der zu transportierenden Truppen kann sich auf ein Minimum beschränken, ist doch die Organisation von Einlad und Auslad nicht wesentlich komplizierter als für einen Transport mit Lastwagen.

Einsätze in kleinerem Rahmen können ohne Schwierigkeiten ad hoc durchgeführt werden. Für den Transport von Patrouillen und Sicherungsdetachementen bis Zugstärke usw. genügen in

der Regel die in den Heereseinheiten vorhandenen leichten oder Mehrzweck-Helikopter. Auch der Einsatz ganzer Kompagnien ist mit diesem Mittel möglich, sofern die Einheit zeitlich gestaffelt transportiert werden kann. Muß die Kompagnie aber in einem einzigen Transport abgesetzt werden, so sind die bestehenden Divisions-Fliegerkompagnien durch Korpsflieger zu verstärken. Helikopter-Landeverbände bis zur Größe von Regimentern oder Brigaden sind heute sowohl bei der amerikanischen als auch bei der russischen Armee durchaus möglich. Für den Transport von größeren Verbänden (Bataillonen, Battle Groups, Regimentern) ist aber eine gründliche Planung durch die Stäbe notwendig, damit der reibungslose Ablauf der Aktion gewährleistet ist.

Während einzelne Helikopter in der Regel bei jeder Luftlage operieren können, ist dagegen beim Einsatz von ganzen Verbänden die Luftüberlegenheit notwendig.

Bodenbedeckung und Geländestruktur spielen für Helikopter eine untergeordnete Rolle und sind eigentlich nur bei maximaler Auslastung der Flugzeuge zu berücksichtigen. Die benötigten Landeplätze sind sehr klein. Für einzelne Helikopter genügt ein Landeplatz von zirka 30 Meter Durchmesser, im größeren Verband muß jedoch mit einer Landefläche von gegen 100 Meter pro Flugzeug gerechnet werden. Wenn wir von einer Transportkapazität eines Helikopters von etwa 30 bis 40 Mann ausgehen, für ein Bataillon also 18 bis 24 Flugzeuge rechnen, so stellen wir fest, daß ein Landeraum von ungefähr 500 auf 500 Meter für das Absetzen eines Bataillons genügt.

Die Gefahr, daß ein Verband innerhalb von wenigen Minuten im Rücken einer kämpfenden Truppe abgesetzt und organisiert